



KOMMENTAR

STEINGART MUSS ANSTAND LERNEN

Sie heißen „Morning Briefing“, „Checkpoint“ oder schlicht „Die Lage“: Newsletter, mit denen Chefredakteure und Herausgeber großer Medientitel ihrer Leserschaft täglich mitteilen, was die vermeintlich wichtigsten Themen des Tages sein werden. Der Name und die Stellung des Autors sind dabei gleichsam Qualitätsversprechen: Wenn der Chefredakteur persönlich schreibt, bürgt das für den Zugang zu exklusiven Informationen, für geschliffene Einordnungen und, ja doch, auch für eine gewisse Seriosität. Sollte man meinen.

Es sei denn, man hat versehentlich das „Morning Briefing“ von „Handelsblatt“-Herausgeber Gabor Steingart erwischt, in dem er über den bisherigen EU-Parlamentspräsidenten und zukünftigen Bundespolitiker Martin Schulz herzieht: „Dass viele Medien diesem im Volk weithin unbekanntem Mann — der die Zulassung zum Abitur nicht schaffte, wenig später zum Trinker wurde, bevor er als grantelnder Abstinenzler für 22 Jahre im Brüsseler Europaparlament verschwand — plötz-

lich die Befähigung zur Kanzlerschaft zutrauen, ist nur mit journalistischer Telepathie zu erklären“, heißt es dort.

Es bleibt unklar, was genau der „Handelsblatt“-Herausgeber Schulz eigentlich vorwirft: Dass er im Volk weithin unbekannt ist (was zu beweisen wäre)? Dass er die Zulassung zum Abitur nicht schaffte (im Jahr 1974)? Dass er dem Alkohol verfiel (kurz danach)? Dass er diese Sucht erfolgreich bekämpfte (immerhin schon 1980)? Dass er seitdem abstinent lebt? Oder dass er seit 22 Jahren im Europaparlament sitzt?

Nichts davon, aber auch wirklich gar nichts, beweist die Tauglichkeit oder Untauglichkeit des Politikers Schulz für das Amt des Bundeskanzlers.

Deutlich wird, dass Steingart von Schulz nichts hält. Weder als Kanzlerkandidat, noch als Politiker, noch als Mensch. Quintessenz: Er ist ein Miesepeter, weil er nicht mehr saufen kann, außerdem dumm, und geleistet hat er auch noch nie etwas.

Steingart greift Schulz frontal an. Das ist kein Journalismus mehr, das

ist Propaganda bar jeglicher Fakten oder Argumente. Es geht nicht um die politische Sache, sondern um die Person, den Gegner, den es niederzumachen gilt. In den USA mag diese Form der Berichterstattung als schick gelten, hier in Deutschland sind wir bislang weitgehend davon verschont geblieben.

Es ist nicht davon auszugehen, dass Gabor Steingart die zitierten Zeilen „nur so rausgerutscht“ sind. Die Grenzüberschreitung war kalkuliert — was sie umso schlimmer macht. Denn damit macht sich der „Handelsblatt“-Herausgeber bewusst gemein mit jener krakeelenden Masse, die am Tag der Deutschen Einheit den Bundespräsidenten, die Kanzlerin und viele weitere Politiker aufs Übelste anpöbelte.

Mit Menschen in der Berichterstattung fair und ehrlich umzugehen, das wird oft neudeutsch als „political correctness“ geschmäht. Dabei gibt es ein viel älteres und treffenderes Wort dafür. Es lautet Anstand. Den muss Herr Steingart wohl noch lernen.

Thomas Mollen

**Alle früheren Kommentare finden Sie im GKP-Internetauftritt unter:
www.gkp.de/mitglieder/kommentare**